

Ketzerwald
Holger Lundt

Kontakt zum Autor:
holger.lundt@web.de

Angaben zum Titelbild:
Blatt des Bodhibaums, Fotograf: Iwan Wijaya / flickr
Das Hintergrundbild zeigt die Rinde einer Nootka-Scheinzypresse
(*Xanthocypris nootkatensis*), Fotograf: Holger Lundt

Verlag
© Verlag Kessel 2016

alle Rechte vorbehalten
Eifelweg 37
53424 Remagen-Oberwinter

Kontakt
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
E-Mail: webmaster@forstbuch.de

Homepage
www.forstbuch.de
www.verlagkessel.de
www.forestrybooks.com

Druckerei
www.business-copy.com

ISBN 978-3-945941-20-1

Ketzerwald

Voltaire und Buddha unter Bäumen

von Holger Lundt

für Nils, Anna und Björn

Inhalt

Einleitung	7
Buddha unter Bäumen	9
Ashoka-, Bodhi-, Banyan-, und Salbaum Siddhartha Gautama und Kaiser Ashoka	
Ein Baum wie ein Wald	21
Banyanbaum, Baumwoll-Strauch und Niembaum Kabir und Mahatma Gandhi	
Begrabt mein Herz unter dem Baobab.	34
Baobab Meister Gorakh und David Livingstone	
Brot- und Paradiesbäume	46
Edel-Kastanie, Ross-Kastanie und Ginkgo Gyoki und Goethe	
Im Garten der Philosophen	61
Platane Epikur, Voltaire und Großmogul Akbar	
Der Apfel, das Universum und die Bahnen der Planeten	78
Apfelbaum und Jambulbaum Isaac Newton, Nikolai Wawilow und Martin Luther	
Seide im Dialog der Kulturen	88
Maulbeerbaum Kaiser Hongwu und Gottfried Wilhelm Leibniz	
Kampf um die alten Riesen Amerikas	100
Mahagoni und Sequoia Dorothy Stang, Julia Hill und John Muir	
Berge und Weltreiche getragen von Eichen	114
Eiche Gaura Devi und Sarala Behn	
Wanderer.	129
Bananen-Staude und Saptaparnibaum Basho und Rabindranath Tagore	
Bildnachweis	143
Danksagung	144

Einleitung

silvae et solitudines cogitationis incitamenta.
 Wald und Einsamkeit regen das Denken an.
Plinius der Jüngere

Ein Halbkreis von Bäumen, ein sich vereinendes grünes Blätterdach: Eine schräg wachsende knorrige Hainbuche im Westen, dicht daneben ein alter Haselnussstrauch mit ungewöhnlich dicken Einzelstämmen, im Norden steht ein Feldahorn mit seinen spitzen Blättern gefolgt von einem Flieder, der aus der Türkei zu uns kam, und schließlich endet der Halbkreis im Osten mit einer schon sehr hoch gewachsenen Scheinzypresse aus den Küstenregionen des Nordpazifik, die, vor etwa 60 Jahren gepflanzt, nun mit einer Höhe von etwa 15 Metern ein stattlicher Baum geworden ist. Meine Hängematte baumelt von West nach Ost gespannt zwischen der Hainbuche und der Scheinzypresse, zwischen Europa und Fernost, im Schatten des dichten Astwerks dieses lauschigen Hains, gerade im Sommer ein angenehm kühler Platz. Nirgendwo sonst im Garten ruhe ich so abgeschieden und verborgen wie unter diesem gemischten Blätterdach meiner Bäume. Es ist ein Ort der Entspannung und Ruhe, ein idealer Platz des Zusichkommens und Nachdenkens, mein über viele Jahre üppig grün gewachsener, west-östlicher Baum-Divan.

Über Jahrtausende wurden Bäume nicht nur als Heiligtümer aufgesucht und verehrt, sie waren auch Orte für großartige Inspirationen: Buddhas Erleuchtung unter dem Bodhi-Baum, Platon und Aristoteles

wandelten philosophierend unter Platanen, Newton vollzog den entscheidenden Durchbruch zur Gravitationstheorie unter einem Apfelbaum, Voltaire suchte zum Nachdenken den Schatten alter Hainbuchen im Park seines Schlosses, Rousseau hatte ein Erleuchtungserlebnis im Wald von Vincennes, und selbst Nietzsche hatte einen „Denkerbaum“, ein alter Zitronenbaum in Sorrento, unter dem er stundenlang sinnierte. Es waren nicht Tempel, Kirchen, Paläste oder Studierstuben sondern Baumkronen, die zu diesen Gedanken beflügelten, und es musste wohl auch so sein, denn diese Haine, als Kathedralen der freien Gedanken, lagen fern von den durch Säulen und Mauern manifestierten Kasten, Dogmen und Hierarchien. Es ist kein Zufall, dass zu den Erleuchteten nicht nur Weise im fernen Asien sondern auch große Aufklärer wie Voltaire und Newton in Europa zählen. Mit ihren neuen Ideen waren sie Ketzer unter Bäumen, denn sie standen damit im Widerspruch zu herrschenden Lehren, Ideologien und insbesondere religiösen Glaubensgrundsätzen. In allen Kulturen waren – und sind – alte Bäume Plätze der Besinnung und Meditation. Und die einsam im Wald entstandenen Philosophien wandern zwischen Ost und West und erstaunlicher Weise auch die nur scheinbar fest verwurzelten Bäume, wie die Kulturgeschichte der Platane

zeigt. Goethe hatte in seinem nicht zuletzt von Bäumen inspirierten „West-östlichen Divan“ ein Gespür dafür.

Bäume haben den frühen Menschen im Lauf ihrer Evolution Schutz und Zuflucht gewährt, genau genommen kommen wir ja sogar aus den Bäumen, sie sind die Heimat der Menschen. Später nutzten wir ihr Holz auch als Brennstoff und wertvollen Werkstoff für Werkzeuge und zum Bauen von Häusern. Ihre Früchte liefern bis heute Nahrung und einige ihrer Bestandteile nutzen wir als Medizin. Die moderne Biologie läßt uns ihre enorme Bedeutung als Sauerstoffspender und Kohlenstoffsenke erkennen, Eigenschaften, die das Klima unseres Planeten ganz wesentlich bestimmen, und auch ihre ökologische Bedeutung für den Wasserhaushalt, den Bodenschutz und die Artenvielfalt. Dennoch erleben die Bäume der Erde seit mehr als zwei Jahrtausenden einen weiter anhaltenden Raubbau und großflächige Zerstörung. Die Abholzungen der Wälder des Mittelmeerraums durch die Römer mit bis heute irreparablen ökologischen Schäden ist nur eines von vielen historischen Beispielen. Nicht nur am Amazonas setzt sich diese Entwicklung beschleunigt fort und hinterläßt folgenreiche Wunden auf unserem Planeten. Unsere Beziehung zu den Bäumen bedarf dringend eines Heilungsprozesses, der diese Wunden wieder schließt, ein Prozess, der neben der Anerkennung der ökologischen Bedeutung auch dafür sorgt, dass wir diesen großartigen Lebewesen wieder mit Zuneigung, Dankbarkeit, Respekt und Ehrfurcht begegnen.

Die vorliegende Sammlung von Essays ist eine Hommage an die Bäume der Erde, die viele geographische Grenzen im Laufe der Jahrtausende überwunden haben. Wir begegnen Menschen, die ihre Nähe und ihren Zauber gesucht haben, dort zu neuen, befreienden und bahnbrechenden Gedanken jenseits alter Konventionen inspiriert wurden und auch mutig die alten Baumriesen verteidigt haben. Die Chatten sind vor den Truppen des Bonifatius zurückgewichen und ihre heilige Eiche musste fallen, mutige Frauen wie Gaura Devi oder Julia Hill haben sich nicht von Äxten und Gewehren der Holzfäller einschüchtern lassen.

Vielleicht können diese Begegnungen im Wald der Natur- und Kulturgeschichte zur Versöhnung mit den großen, grünen Giganten beitragen und helfen, weitere Wunden durch Kettensägen zu vermeiden. Dabei erfahren wir auch selbst eine Heilung, denn die Bäume vor unserer Haustür, im Garten, in Parks oder auch in fernen Urwäldern können uns, wie schon Siddhartha Gautama, einen besonderen Seelenfrieden spenden. Wenn Bäume, wie Tagore sagt, die endlose Bemühung der Erde sind, mit dem Himmel zu sprechen, sind wir dann nicht auch unter Bäumen am richtigen Ort, um den Himmel zu hören?

Buddha unter Bäumen

Ashoka-, Bodhi-, Banyan-, und Salbaum
Siddhartha Gautama und Kaiser Ashoka

Unter einem Baum wurde der große weise Buddha geboren,
unter einem Baum überwand er Leidenschaft und erlangte Erleuchtung;
unter zwei Bäumen verschied er ins Nirvana
– wahrlich, der Buddha zollte den Bäumen große Achtung.

Dalai Lama

Auf samtene Pfoten streift der Tiger durch das dichte, üppig wuchernde Unterholz, einzelne große Urwaldbäume ragen hoch daraus empor. Kreischende Affen klettern an den Luftwurzeln der Baum-schlinger hoch in die Baumkronen, um Feigen, Mangos und andere tropische Früchte zu suchen. Große Herden wilder Elefanten bahnen sich den Weg aus dem Dschungel hinaus in das offene, baumfreie Grasland.

Diese ursprüngliche Naturlandschaft Nordindiens besteht an den höher gelegenen Berghängen der südlichen Ausläufer des Himalayas aus feuchten sommergrünen Laubwäldern, weiter unten sind es immergrüne Tieflandwälder, offene Gras-ebenen und hügelige Savannen mit Einzel-bäumen. In der Nähe der aus den Bergen kommenden Flüsse wie etwa Jamuna, Gan-ges und Ghaghara wachsen dichte Auwäl-der mit angrenzenden weitläufigen Sümp-fen. Neben dem Wasser aus dem Himala-ya verdankt dieser Dschungel seine üppige Vegetation vor allem dem jährlichen Mon-sunregen, der jedes Jahr in den Sommer-monaten von Südwesten vom Indischen

Ozean kommend nach Nordosten zieht und für ergiebige Niederschläge sorgt. Ty-pische Baumriesen dieser Urwälder sind der hochwachsende Salbaum (*Shea ro-busta*) und der mächtige Teakbaum (*Tec-tona grandis*). Kleinere Bäume werden von Würgefeigen überwuchert, die ihrerseits mit zahllosen Nebenstämmen beachtliche Größen erreichen, wie zum Beispiel der Banyanbaum (*Ficus benghalensis*). Hinzu kommen nahezu undurchdringliche Bam-buswälder und in den feuchteren Gebieten der Flussauen wächst zwei bis vier Meter hohes Elefantengras und dichtes Schilf-rohr, in dem sich die indischen Panzernas-hörner gerne verstecken.

Diese weitgehend unbesiedelte Wald-landschaft prägte vor 5000 Jahren den nördlichen Teil des Subkontinents, von den südlichen Ausläufern des Himalayas bis hinein in die Ebenen des Ganges und seiner aus diesen Bergen kommenden Ne-benflüsse. Die großen Sal-Wälder erstreck-ten sich noch zu Beginn des 16. Jahrhun-derts bis in die Niederungen, dann setzte während der Mogul-Ära eine stark voran-schreitende Rodung ein, die während der